



Im Haus des Kirchdorfers gibts fast keinen Raum ohne Gießkanne – im Keller lagert Hermann Rachlinger den Großteil seiner verzinkten Blechkannen.



180 der insgesamt über 600 Kannen sind aus Kunststoff, die wurden erst ab den 1960er Jahren hergestellt.



Dieses Plastik-Modell aus der ehemaligen DDR besticht durch die außergewöhnliche Form.

In zwei Jahren

Wer es nicht mit eigenen Augen gesehen hat, der kann es kaum glauben: Innerhalb von nur zwei Jahren hat Hermann Rachlinger eine Gießkannensammlung zusammengetragen, wie es sie in Österreich kein zweites Mal gibt. 600 verschiedene Exemplare bevölkern sein Haus in Kirchdorf – ein Teil der Exponate wird 2017 bei der Landesgartenschau in Kremsmünster zu sehen sein.

„Ich habe immer schon gesammelt“, erinnert sich der 68-Jährige. Als Bub Briefmarken, später schwenkte der begeisterte Höhlenforscher auf seltene Ansichtskarten von Höhlen um. Für Aufsehen sorgten die 400 verschiedenen Minze-Sorten, die Hermann Rachlinger und seine Frau Christine im eigenen Garten zogen – „vom Schnaps bis zur Schokolade, wir haben alles gesammelt, was mit Minze zu tun hat“. Viele dieser Dinge sind heute im Minze-Museum in Deutschland zu bewundern.

Als Hermann Rachlinger 2014 davon erfuhr, dass 2017 in Kremsmünster die OÖ. Landesgartenschau stattfinden wird, kam dem Pensionisten die Idee, Gießkannen zu sammeln. „Wir wollten etwas zeigen, was es bis

jetzt in Österreich noch nicht gegeben hat.“

Der Kirchdorfer setzte sich zum Computer, begann zu recherchieren und eignete sich auf diesem Weg ein unglaubliches Fachwissen über die verschiedenen Hersteller und Modelle an. Anfangs legte Hermann Rachlinger sein Augenmerk auf verzinkte Blechkannen, die in der Regel zwischen vier und sechzehn Liter Wasser fassen. Dabei unterscheidet man im Wesentlichen zwischen runden (englischen) und ovalen (französischen) Modellen. Das älteste Exemplar in der Sammlung des Kremstalers stammt aus dem Jahr 1830. Das lässt sich anhand von Einprägungen recht gut feststellen.

Kannen aus halb Europa

Verzinkte Kannen waren relativ teuer, bis zu 20 Mark musste man 1957 in Deutschland dafür hinblättern. Das steht in den Beschreibungen und Preislisten, die bei Hermann Rachlinger mittlerweile einen Kasten füllen. Sein wertvollstes Stück stammt von der Firma Schneider in Deutschland und wird unter Sammlern um etwa 270 Euro gehandelt.

„Früher gabs in fast jedem Land einen Erzeuger“, weiß der Kannen-Experte, dessen einzigartige



In den Regalen im Wohnzimmer stehen Exponate in den verschiedensten Größen und Materialien.